



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

LANGZEITWIRKUNG

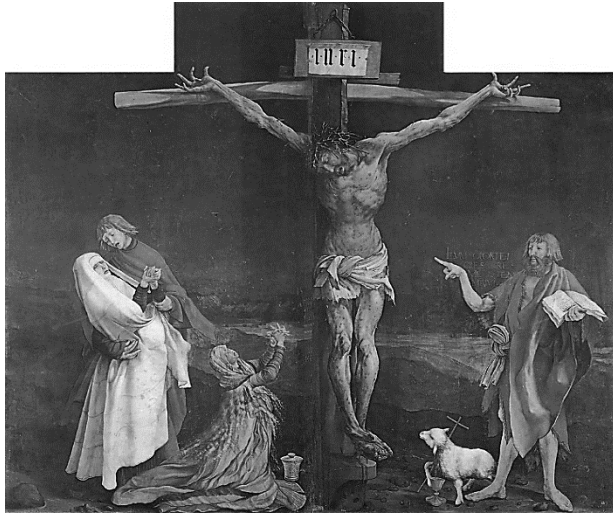
Predigt über Apostelgeschichte 19, 1-7



gehalten in der Peterskirche
am Johannistag, 24. Juni 2018

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84
benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,



Johannes der Täufer war schon längst umgebracht worden, als sie Jesus kreuzigten. Doch Mathias Grünewald stellt ihn auf seinem berühmten Bild trotzdem neben den Gekreuzigten.¹ Der Maler braucht den Täufer mit seinem langen ausgestreckten Zeigfinger, weil wir das, was am Kreuz geschieht, nur verstehen können, wenn wir dem Weg folgen, den der Täufer bahnte als die «Stimme eines Predigers in der Wüste» (Joh 1, 23). Die Botschaft des Johannes fasst Mathias Grünewald in zwei Hauptsätzen zusammen. Den einen Satz stellt er bildlich dar: «Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt.» (Joh 1,29) Den anderen schreibt er lateinisch dem Täufer in die Armbeuge: «Er muss wachsen, ich

aber muss abnehmen.» (Joh 3,30)

Die Kirche feiert den Johannistag zu dem Zeitpunkt, wo das Licht des irdischen Tages wieder abzunehmen anfängt. Wir sollen uns an diesem Tag mit dem Verhältnis zwischen Johannes und Jesus beschäftigen. Nach Lukas sind die beiden Vettern. Die Forschung nimmt an, dass Jesus eine Zeit lang sogar Jünger des Johannes war. Die Evangelien lassen uns ahnen, dass die Frage, wem von beiden die grössere Bedeutung zukomme, nicht von Anfang an entschieden war.

Unser heutiger Predigttext lässt uns darüber nachdenken, ob und wie diese Beziehung zwischen Jesus und Johannes im Leben der Gemeinde und der Gläubigen eine Rolle spiele.

¹ Es geschah aber, als Apollos in Korinth war, dass Paulus durch das Hochland zog und nach Ephesus kam und einige Jünger fand. ² Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Sie sprachen zu ihm: Wir haben noch nie gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt. ³ Und er fragte sie: Worauf seid ihr denn getauft? Sie antworteten: Auf die Taufe des Johannes. ⁴ Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und dem Volk gesagt, sie sollten an den glauben, der nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus. ⁵ Als sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesus. ⁶ Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie und sie redeten in Zungen und weissagten. ⁷ Es waren aber zusammen etwa zwölf Männer.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet? Paulus führt sich bei der jungen Gemeinde in Ephesus mit einer direkten Frage ein. Die Gläubigen in Ephesus wissen indessen gar nicht worum es geht: *Wir haben noch nie gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt.* Zu erwarten wäre nun, dass Paulus eine kurze Lehrpredigt hält, in der er, bei der Schöpfungsgeschichte ansetzend, einen grossen Bogen schlägt, bis er schliesslich von Pfingsten berichtet und davon, wie das Lauffeuer des Geistes sich seither ausbreitet. Stattdessen stellt er eine überraschende nächste Frage. Paulus fragt danach, worauf sie getauft seien. Sie scheinen sich über diese Frage nicht zu wundern, sondern antworten schlicht: *Auf die Taufe des Johannes.* Das reicht dem Apostel, um zu erkennen, wie es um die Gemeinde bestellt ist. Er erklärt, dass Johannes und seine Taufe bloss vorbereitenden Charakter hätten. Erst mit und durch Jesus Christus komme «the real thing», geschehe das, worauf es wirklich ankommt. Natürlich fasst Lukas ein wohl etwas längeres Gespräch zusammen. Ich gehe aber davon aus, dass es nicht eine lange Unterweisung war, sondern dass eine eigentlich sehr knappe Erläuterung genügte, und

¹ Die Kreuzigungsdarstellung ist das berühmte Mittelbild des «Isenheimer Altars» von Matthias Grünewald (um 1512). Der Altar steht heute im Unterlinden-Museum in Colmar. Die Abbildung findet sich im Netz: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Mathis_Gothart_Gr%C3%BCnewald_022.jpg



die Leute von Ephesus *liessen sich taufen auf den Namen Jesu*. Diese Taufe hat eine unmittelbare Wirkung. Als Paulus ihnen nach der Taufe die Hände auflegt, *kam der Heilige Geist auf sie und sie redeten in Zungen und weissagten*. Lukas schliesst seinen Bericht noch mit der Bemerkung für die Gemeindestatistik ab: Rund ein Dutzend Männer, dazu vermutlich ein paar Frauen und Kinder.

Wie stellt Ihr Euch die Szene vor, liebe Gemeinde? Seht ihr vor Eurem inneren Auge etwas, was Euch eher befremdet und erschreckt – oder ist in Euch ein Bild aufgestiegen, das Ihr attraktiv findet, das eine Sehnsucht in Euch anspricht? Hört Ihr den Text eher als etwas, was zu enthusiastisch klingt und lieber gar nichts mit Euch und Eurem Leben zu tun haben soll? Kommt er bei Euch als eine Art von Bedrohung an, als Ankündigung eines Übergriffs auf Eure Seele? Oder hört Ihr diesen Bericht als ein Versprechen, als die Zusage, dass Ihr mit einer Begeisterung erfüllt werdet oder es schon seid, die Euer Leben erfüllt und vervollständigt?

Die Gemeindeglieder in Ephesus wissen gar nicht, dass sie begeistert sein könnten. In den Augen von Paulus fehlt ihnen ein wesentliches Element in ihrer theoretischen Erkenntnis über den Glauben und ihrer praktischen Erfahrung von dem, was ihn ausmacht. Die Frage nach der Taufe, die Paulus stellt, nachdem die Gläubigen zugegeben haben, dass sie vom Heiligen Geist keine Ahnung hätten, kommt eher überraschend. Sie hat mich an die Art Fragen erinnert, die mein Arzt mir manchmal stellt. Da komme ich mit irgendwelchen Nackenschmerzen zu ihm, und er fragt, was ich am Vortag gegessen hätte – oder so. Ich sehe nicht ein, weshalb das eine mit dem anderen etwas zu tun haben sollte, habe aber grundsätzlich das Vertrauen, dass er schon weiss, weshalb er einen solchen Zusammenhang vermutet. Und bisher hat sich mein Vertrauen immer bestätigt.

Ähnliches Vertrauen verdient der «geistliche Arzt» Paulus in seiner Diagnose. Als die Gläubigen von Ephesus zu erkennen geben, dass sie nichts vom Heiligen Geist wissen, vermutet er, dass sie in ihrer inneren, geistlichen Entwicklung stecken geblieben sind. Sie befinden sich in einem Raum der Vorbereitung, aber finden den Ausweg daraus nicht, der ihnen Zugang ermöglichte zum Raum der Erfüllung, auf die Ebene der Entfaltung.

Diese beiden unterschiedlichen Räume der Vorbereitung und der Erfüllung sind symbolisiert in der *Taufe des Johannes*, beziehungsweise in der *Taufe auf den Namen des Herrn Jesus Christus*.

Johannes – das beschreiben die Evangelien sehr eindrücklich – war Bussprediger. Er sagte an, dass der von Gott versprochene Heiland kommen werde. Deshalb sollten die Menschen ihre Häuser und ihr Leben in Ordnung bringen. Die Verkündigung des Johannes drehte sich primär um das, was nicht stimmte, was nicht so war, wie es sein sollte und in Gottes Namen sein könnte. Der Akzent lag auf der Umkehr. Die, die dem Prediger zuhörten, sollten sich von ihren bösen Wegen abkehren.

Den 12 Männern samt ihren Frauen und Kindern in Ephesus hat das eingeleuchtet – und deshalb liessen sie sich taufen. Sie gaben damit öffentlich zu erkennen: Ja, die Welt ist nicht in Ordnung, und ich bin auch nicht in Ordnung. Ich will und muss mein Leben ändern.

Wer so weit kommt, ist immerhin schon weiter als alle diejenigen, die finden, die Welt sei schon ok, und sie selbst seien auf jeden Fall so ok, wie sie sind. Ich habe schon letzten Sonntag eine kritische Bemerkung gemacht über diejenigen, die sich einfach nie in Frage stellen. Meist geht das damit einher, dass sie aber sehr heftig andere kritisieren. Sie haben an allem etwas auszusetzen, finden bei jedem Grund zum Nörgeln. Doch auch das dient bloss dazu, sich selbst und seine eigene Lebensführung zu bestätigen.

Mit solch selbstgefälligen Menschen ist das Zusammenleben schwierig. Wohltuend und vielversprechend ist dagegen, wenn eine, wenn einer zur Erkenntnis kommt, dass die Dinge und er, sie selbst darin, sich ändern sollten. In traditioneller Sprache nennt man das die «heilsame Busse»: Ich übernehme Verantwortung. Ich bin nicht unschuldig, ich bin nicht neutral – ich trage dazu bei, dass die Welt und die Verhältnisse nicht so sind, wie wir sie uns erträumen – und wie Gott sie in Seiner Liebe gemeint hat. Ich erkenne und bereue das, was ich falsch gemacht habe, worin ich schuldig geworden bin.

Busse in diesem Sinn kann aber nur Vorbereitung sein. Sonst wird sie fast so fatal wie die Selbstgefälligkeit. Denn Busse bleibt Verneinung. Auch in der Abkehr bleibt Busse auf das fokussiert, was nicht so ist, wie es sein soll.



Ich erlaube mir eine Seitenbemerkung zu uns als Kirche. Es ist gut, dass wir durch die Veränderungen der letzten Jahre aus unserer Selbstgefälligkeit aufgeschreckt wurden. Es ist gut, dass wir erkennen und bekennen, dass wir in vielem den Anschluss an eine zeitgemässe Sprache und Kultur nicht gesucht und gefunden, dass wir etliche gesellschaftliche Milieus vernachlässigt, dass wir überhaupt uns zu wenig den Menschen zugewandt und uns zu sehr um uns selbst gedreht und unsere Institutionen verwaltet haben. Doch wenn wir auf das fokussiert bleiben, was nicht stimmt, dann sind wir wie die, die nur die Johannestaufe kennen.

Die Taufe, die uns dagegen ins Weite führt, in die Kreativität, ist die Taufe *auf den Namen des Herrn Jesus*. Diese Taufe lässt uns aufblühen und Frucht bringen. Sie bedeutet Entlastung und Erfüllung. Wir werden aus Bindungen gelöst, von Erblasten befreit, indem wir durch Jesus Christus in den Bund mit Gott aufgenommen werden. Und wir werden erfüllt, ausgerüstet mit der himmlischen Energie, mit der kraftvollen und kräftigenden Gottesgegenwart im Geist. Wir werden in Gott hineingenommen – und nehmen Gott in uns auf.

Bei der kleinen Gruppe in Ephesus hatte das eine unmittelbar sichtbare Wirkung: *Der Heilige Geist kam auf sie und sie redeten in Zungen und weissagten.*

Stellt Euch das ruhig ekstatisch vor, eher laut, ausgelassen und hemmungslos. Noch heute geht es hoch zu und her, wenn dort gefeiert wird, wo damals Ephesus lag, also in der Nähe von Selçuk, südlich von Izmir in der Türkei. Stimmungsmässig sind Feste dort etwas anderes als ein Kirchenfest bei uns in der Schweiz.

Doch die Ekstase ist nicht das, worauf es ankommt. Der Heilige Geist macht uns nicht notwendigerweise zu expressiven Kurdinnen oder Kongolesen. Gottes Geist mag da und dort etwas von unserer strengen Kontrolliertheit aufbrechen, doch wir dürfen auch als vom Geist Bewegte so diskret und ruhig bleiben, wie wir es in unserer reformierten Schweizer Kirchlichkeit üblicherweise und oft auch gerne sind. Das Entscheidende war schon an Pfingsten und ist seither dies: Dass wir uns über Grenzen und Barrieren hinweg verständigen können. Wir finden eine Sprache, die auch diejenigen erreicht, mit denen wir bisher nicht kommunizieren konnten.

Das Reden in Zungen, die so genannte Glossolie, kann manchmal ein Lallen sein, das die Grenzen jeder verständlichen Sprache sprengt. Doch wenn wir den Pfingstbericht zum Massstab nehmen, ist die Glossolie primär die Gnadengabe Gottes, die mich in die Lage versetzt, mit Fremden wie mit Geschwistern umzugehen. Wo wir vom Geist bewegt auf diese Weise in Zungen reden, werden wir staunen, dass Menschen anfangen, etwas von Gottes Wirken zu begreifen. Da werden auf einmal solche Gott loben, von denen wir das zuletzt erwartet hätten.

Denn mit dem *in Zungen Reden* einher geht das *Weissagen*, die «Prophetie». Weissagen heisst: Worte für das finden, worauf wir selbst nicht kommen können. Prophetisch reden diejenigen, die nicht bloss ihre mehr oder weniger gut begründeten Meinungen vertreten, sondern die auf Gott und Sein Wort hören und dann weitersagen, wo ihnen ein Licht, das Licht des Ewigen aufgegangen ist. Ich hoffe und bete darum, dass auch meine Predigten in diesem Sinn «Prophetie» sind – und ich wünsche mir, dass nicht nur wir Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern überhaupt alle, die wir auf den Namen Jesu Christi getauft sind, unsere Sprachhemmungen überwinden lernen. Dann zeigt die Taufe die Langzeitwirkung, auf die wir hoffen, wenn wir auch ganz Kleine taufen. Sie ist nicht eine Form von geistlicher Schutzimpfung, die uns vor dem Bösen bewahrt. Als Getaufte sind wir Begeisterte, ausgerüstet mit den Gaben, die wir brauchen, damit wir uns mit denen verständigen können, die uns befremden, uns mit ihnen befreunden – und gemeinsam preisen wir Gott für das Grosse, das er tut.

Gnädiger Gott, Du hast uns aufgenommen in den Bund des Lebens und des Friedens, den Du in Jesus Christus mit uns geschlossen hast. Wir gehören zu Dir und können deshalb die Kraft Deines Geistes in Anspruch nehmen. Du hast uns versprochen, dass Du Deine himmlische Energie fliessen lässt. Lass es uns erfahren.

Du süsster Himmelstau, lass dich/ in unsre Herzen kräftiglich/ und schenk uns deine Liebe,/ dass unser Sinn verbunden sei/ den Nächsten stets mit Liebestreu/ und sich darinnen übe./ Kein Neid, kein Streit/ dich betrübe; Fried und Liebe wirst du geben,/ Fried und Freude uns zum Leben.